



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Hameln und die Sage vom Rattenfänger.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Zahrhundert zogen sie viele Kurgäste an, und noch jetzt wird das Bad jährlich von über 7000 Heilbedürftigen besucht. Noch Ende des vorigen Jahrhunderts war Pyrmont mit Spaa wohl das besuchteste Bad Europas. Außer den stark eisenhaltigen Quellen, worunter der Stahlbrunnen die bedeutendste, giebt es auch Kochsalzquellen, wie der Salzbrunnen bei der Saline am Bahnhof. Seit 1688 führt eine herrliche Promenade, die sogenannte Hauptallee mit ihren Seitenalleen, von der Trinkquelle bis zum fürstlich Waldeck'schen Schloß. An dieser Hauptallee liegen der Kurssaal, das Theater, das Kaffeehaus, die Konditorei und zahlreiche Bazars. Zur Erinnerung an den Aufenthalt der Königin Luise steht in den Anlagen eine Büste der erlauchten Frau und erhabenen Kaiserinmutter. Als Erbauer des Schlosses wird ein Ahnherr der Grafen von Spiegelberg genannt; ausgebaut und mit Wall und Graben befestigt ward es von dem Grafen Hermann Simon von der Lippe.

Sehenswert ist noch die mit kohlen-saurem Gas gefüllte Dunsthöhle, welche ähnliche Wirkung ausübt, wie die bekannte Hundsgrotte bei Neapel. Auch entbehrt Pyrmont keineswegs einer reizenden Umgebung, wie denn die Ausflüge nach Königsberg, Friedensthal, Schellenberg u. s. w. sehr lohnend sind.

Hameln. Wir nähern uns jetzt dem sagenberühmten Hameln, welches früher eine Festung war; die Stadt liegt äußerst anmutig am rechten Ufer der Weser, über die hier unterhalb des Einflusses der kleinen Hamel eine Kettenbrücke führt. Zunächst gilt hier unser Besuch dem schönen Münster, der Stiftskirche des heiligen Bonifacius im Übergangs- und frühgotischen Stile aus dem 14. und mit einer Krypta aus dem 12. Jahrhundert. Noch mehr reizt uns das sogenannte Rattenfängerhaus, ein stattliches Renaissancegebäude vom Jahre 1642. Man glaubt, daß der bekannten Sage vom Rattenfänger vielleicht die historische Thatsache zu Grunde liege, daß die Stadt in der Schlacht gegen den Bischof von Minden bei Sedemünder (1259) ihre ganze wehrhafte Jugend verlor; doch ist sie wohl richtiger auf einen uralten germanischen Göttermythus zurückzuführen. Wir meinen die Sage von Wodans wilder Jagd oder dem wütenden Heere, die später von dem höchsten Gotte der Germanen auf menschliche Typen übertragen wurde. Wodan nämlich, der alles durchdringende Geist der Natur, erscheint vorzugsweise als Sturm- und Totengott, welcher die Seelen der Abgeschiedenen nach der Zauberweise seines allgewaltigen Liedes oder nach dem verführerischen Klange seines Hifthorns hinter sich her durch die Lüfte zum wilden Tanze führt. Von dem Gotte, der, von einem Breithut beschattet und in einen weiten Mantel gehüllt, auf seinem achtfüßigen Schimmel an der Spitze seines wilden Heeres unter Hallo und Hussa durch die Lüfte saust, ward dieser Glaube anthropomorphistisch auf wilde Jäger oder wüste Ritter übertragen. So entstanden die Sagen von einem wilden braunschweigischen Jägermeister Hans von Havelberg und vom Auszug des Rodensteiners im Odenwald. Ferner bildete sich im Anschluß an Wodans verlockendes Sturmlied und verführerischen Hörnerklang die Sage von einem dämonischen Querpfeifer oder Geiger aus. Daß darin Ratten oder Mäuse statt Kinder- oder Menschenseelen überhaupt vorkommen, ist ein häufig wiederkehrender Zug der Sage. So lesen wir in einem bekannten deutschen Volksmärchen, daß einem im Todeskampfe liegenden Kinde ein Mäuslein aus dem Munde spaziert, und sobald es wieder

dahin zurückkehrt, erwacht das Totgegläubte zu neuem Leben. Eine ähnliche Bedeutung könnte man einer Stelle in Goethes „Faust“ unterlegen, wo gesagt ist, daß einer jungen Hexe ein rotes Mäuslein aus dem Munde springt. Ferner bedeuten in der allbekannten Sage vom Binger Mäuseturm die Mäuse wohl nichts anderes, als die den verbrannten Glenden entschlüpften Seelen, welche den hart-herzigen Bischof Hatto wie Rachegeister verfolgen. Daß in Hameln wirklich einmal eine allgemeine Landplage mit Mäusen herrschte, ist ja glaublich und mag wesentlich zur Fixierung dieser Sage dort beigetragen haben, ebenso wie das phänomenale Aussterben von Kindern vielleicht in Folge einer ansteckenden Seuche.



Fürstliches Schloß zu Pyrmont.

Bekanntlich hat außer der Goetheschen Ballade auch Julius Wolff diesen Stoff sehr anziehend in einem Epos behandelt und vor einigen Jahren sich die Bühne desselben bemächtigt. Außerdem verweisen wir unsere Leser, die sich für den Gegenstand näher interessieren, auf das bereits in dritter Auflage in unserm Verlage erschienene vortrefflich geschriebene Werk von Dr. W. Wagner: „Unsere Vorzeit“ (S. 90), sowie auf die mehr märchenhafte Behandlung der Sage in unserm „Märchenschatz“ von Franz Otto. —

Unweit der Stadt Hameln liegt der 1547 P. F. = 503 m hohe Rötterberg (Götterberg?), in dessen Inneres einmal eine Jungfrau einen verliebten Schäfer vermittelt der zauberhaften Springwurzeln hineingeführt haben soll. Dort sah er der Herrlichkeiten und Schätze gar viele und füllte sich die Taschen mit

Gold und Edelsteinen. Warnend rief ihm die Prinzessin zu: „Vergiß das Beste nicht!“ — sie meinte damit die Springwurzel, welche alle Thüren öffnete; doch der Hirte ließ sie liegen und fand so den Eingang nicht wieder, als er zu dem Zauberschlosse zurückkehren wollte. Das ist das bekannte Märchen, das man auch anderwärts erzählt. Statt der Springwurzel ist es dann die blaue Wunder- oder auch Schlüsselblume, welche Thor und Kiegel sprengt.

Rinteln. Süntel und Deister. Wir folgen dem Laufe der östlich vom Süntel und Deister begrenzten Weser und gelangen in eine Ebene, in welcher Rinteln liegt. Die Strecke von Hameln bis Rinteln ist einer der schönsten Teile der Wesergegenden. Auf dem rechten Weserufer laufen die jähren und steilen Höhenzüge des Süntel (Suntal, Suntal bei den Alten, vielleicht Sonnenthal bedeutend) und begrenzen das Thal scharf mit malerischen Felswänden. Fast nirgends im norddeutschen Hügellande sieht man die Kontraste zwischen Höhen und Tiefen so markiert wie hier. Selten sind die waldbreichen Uferhöhen mehr als eine halbe Meile vom Strombett der Weser entfernt und erheben sich bis zu 330 m über den Wasserspiegel. Links ziehen sich die Abdachungen des Osning oder Teutoburger Waldes hin. Höchste malerisch erheben sich im Süntel die Paschenburg, 1083 F. F. = 352 m (die Reste des alten Schlosses Schaumburg stehen auf dem 212 m hohen Nesselberge), der Hohenstein, 1074 F. F. = 349 m, und der Lühener Berg, 922 F. F. = 300 m, mit ihren klippenreichen Wänden. Von der Paschenburg genießt man eine entzückende Fernsicht über die ganze herrliche Landschaft von Hameln bis zur Porta: „gegen Nordost ragen die Gipfel des Deistergebirges, südwestlich ihnen gegenüber die Hügelrücken Pyrmonts und des Lipper Waldes, ja, bei heiterem Himmel im Osten wolkenhaft, ganz in die blaue Ferne gerückt, die Spitze des Brockens empor; unten schlängelt sich in behaglicher Ruhe der Fluß, von Hameln bis Rinteln nach Nordwesten, von da bis gen Blotho ganz nach Westen strebend“.

Auch Geschichte und Sage haben diesem „Sonnenthal“ Interesse verliehen. Hierher, auf die Grenze zwischen den Cheruskern und Angrivariern, verlegt man das berühmte Schlachtfeld des Germanicus, genannt Idistavisus, -d. h. Feenwiese. Hier bluteten die Feldherren Karls des Großen, Adalgis und Geilo, von Wittkind geschlagen. Auch linguistische Heerhaufen unter Merode tränkten 1633 den Boden mit ihrem Blute. Den Paschen- oder Osterberg hat die Sage mit einem Nimbus mythischer Bedeutung umwoben. Hier huldigte man früher dem heidnischen Lichtdienst der strahlenden Morgengöttin Ostara, und in Erinnerung daran nennt man noch heute den Berg Osterburg. Von hier aus sollte am ersten Ostertage die Sonne drei Freudenprünge thun, womit der Volksglaube den Fortschritt der Jahreszeit naiv veranschaulichte; hier schöpfte man am Ostermorgen geweihtes, heilkräftiges Wasser aus der Quelle. Noch jetzt will man auf den Höhen und in den Klüften am Feste der Göttin weißgekleidete Jungfrauen schweben sehen. Von den benachbarten Bergen spielten die Niesen mit Felsblöcken Fangball oder überschritten mit Meilenstiefeln den Strom. In dem sogenannten „Mönken- oder Müntenloch“, einer tiefen Spalte, hauste einst ein wunderschönes Wichtelweibchen, das den Grafen von Schaumburg, der in ihren Gründen jagte, derart in die Neze der Liebe verstrickte, daß er darüber seine treue Gattin vergaß. Einmal schlich die Verlassene dem